

allerradicalsten Tendenzen verfolge und ohne Vorwissen seines hohen Chefs mit vollendetstem Nihilismus wenigstens auf einem ihm zugänglichen Gebiete das Bestehende zu untergraben trachte. Erst als ich in praktische Berührung mit der sogenannten neuen „Orthographie“ gerieth, erkannte ich meinen Irrthum und blieb mir kein Zweifel, daß ich einem ernsthaften geheimrätlichen Elaborat gegenüberstehe. Ich ward zum täglichen Kinderspott in meinem eigenen Hause. Meine Kinder kamen im Beginn und consultirten mich zutrauensvoll für ihre Schulaufgaben, wie dies und jenes Wort geschrieben werde. Unbefangen antwortete ich darauf, bemerkte indeß nach einiger Zeit, daß die Kinder mich zuweilen mit sonderbaren, argwöhnischen Blicken betrachteten. Noch blieb ich ahnungslos, bis einmal eines weinend aus der Schule heimkehrte, und ich es schluchzen hörte: „Ich habe eine ‚Tage‘ bekommen, weil der Papa so ungebildet ist; er weiß gar nichts und kann nicht einmal richtig schreiben.“ Seitdem war meine Bildungslosigkeit unbezweifelbar, und man wußte im Hause, was man von mir zu halten hatte. Daraus erwuchs rasch eine erfreuliche Umgestaltung der Verhältnisse; man befragte mich nicht mehr, um von mir eine nützliche Auskunft zu erhalten, sondern das kindliche Mitleid hatte dies Mittel ausfindig gemacht, um mich unvermerkt zur Stufe eines gebildeten Menschen emporzuheben. So verging kein Tag, ohne meine Kenntnisse in der überraschendsten Weise zu bereichern; es ist indeß begreiflich, daß die Sache trotzdem ein wenig Bedrückendes für mich an sich hatte und mich die Fülle der Belehrungen mit einer gewissen Schweigsamkeit aufnehmen ließ. Außerdem ging ich immer seltener aus, da ich den Lehrern und Lehrerinnen meiner Kinder zu begegnen und offen an den Tag gelegte pädagogische Mißachtung in ihren Blicken befürchtete. Mir war es bereits vorgekommen, als ob die mittäglich hervorpolternde Jugend einer Volksschule einmal mit Fingern auf mich, als auf einen notorischen Analphabeten gedeutet habe. Derartige Dinge verleugnen auch auf das Innere eines Menschen ihren Einfluß nicht, ich begann etwas von dem Gefühl eines mittelalterlichen Aussätzigen zu bekommen. Eines Nachts im Traum entschloß ich mich zu einer Pilgerwanderung nach Rom, um dem heiligen Vater den Fuß zu küssen und ihn demüthig anzuflehen, mich von der Ausstoßung aus der Menschheit zu lösen. Doch als ich mich, im Vatican eingetroffen, kniend auf den Pantoffel bückte, befand sich in diesem nicht die Extremität einer gewöhnlichen „Santità“, sondern diejenige des Geheimraths Müller oder Schulze, und derselbe sprach zu mir, alle Sünden könnten vergeben werden, nur nicht der Zweifel an geheimrätlicher Weisheit, denn das sei eine Sünde wider den heiligen Geist heutiger Staatsreligion. Und damit stieß sein Pantoffel — eigentlich, glaube ich, war es ein großes Filzboot — mich armen Lannhäuser vor die Brust, daß ich hinterrücks überfiel und aufwachte.

Im Verlauf des folgenden Tages aber kamen meine pädagogischen Kinder zu mir und frugen, scheinbar lernbegierig: „Papa, wie wird ‚Thau‘ geschrieben?“ Ich antwortete: „Meint Ihr den Strich, der zu vielen nützlichen Dingen verwerthbar ist, oder die Flüssigkeit, die sich manchmal auch in der Form von Mehlthau auf blühende Gewächse niederläßt?“ — „Beides“, lautete die Erwiderung, und mir entzog's halb unbewußt über die Zunge: „Lieben Kinder, fragt nicht so dumm! Wer diese beiden verschiedenen Gegenstände in der Schrift mit den nämlichen Buchstaben bezeichnen wollte, müßte geradenwegs ungeheilt aus dem Narrenhause zurückkommen. Denn der oberste Zweck aller Orthographie ist Deutlichkeit, die Verhinderung von Verwechslungen, wo solche durch Gleichklang einzutreten vermögen; die Schrift bezweckt mit andern Worten sichere und rasche Auf-

fassung ihres Inhalts. Dem gefällt sich noch hinzu, daß in ebenso erfreuender, anheimelnder, als nuzreicher Weise jedes Wort für unser Auge einem Bilde gleicht, das sich mit dem Begriff desselben in unserer geistigen Anschauung deckt, und darum schreiben wir weißlich den Wassertropfen mit einem h und das Seil, das unter Anderem zu einem Galgenstrick dienen kann, ohne dies Unterscheidungszeichen. Wäre es umgekehrt Brauch, würde es auch den gleichen Zweck erfüllen, denn die Schrift einer gebildeten Sprache hält lediglich diesen bei gleichlautenden Worten in Obacht.“

Da brach ein stürmischer Jubel des höheren Gelehrsamkeitsbewußtseins von allen Lippen; frohlockend hielt man mir ein Rechtschreibungsbuch „gedruckt in diesem Jahr“ entgegen und rief: „Nein, man schreibt Beides richtig ohne h!“ Eine Stimme fügte drein: „Ich glaube, der Papa weiß auch nicht, wie man Ton als Laut und als Lehm schreibt!“ und mir klang's wie ein Gemurmel aus der Ecke: „Wir nicht, sondern der Papa ist dumm.“

Ich vermuthete, die alte Erfahrung, daß nur der erste Schritt ein schwieriger sei, hatte sich bei mir geltend gemacht, so daß ich durch die mir unwillkürlich entfahrene Auseinandersetzung zu meiner bedenklich mit Verlust bedrohten Selbstachtung zurückgelangt war, denn ich entgegnete jetzt mit einer gewissen Nachdrücklichkeit: „Seid Ihr denn so einfältig, etwas nicht selbst zu begreifen, was genau so unbezweifelbar ist, als daß zweimal zwei vier ausmacht und nicht fünf?“

Mein Gesicht hatte vielleicht einen etwas ernsthafteren Ausdruck angenommen, der nicht wohl mehr zu der pädagogischen Spaßlust der neuen Orthographen stimmte, denn sie sahen mich ein Weilchen verstummt und ziemlich verduzt an, bis sich ein Mund kleinlaut zu der Aeußerung aufthat: „Aber wir dürfen in der Schule nicht anders schreiben, sonst müssen wir nachsitzen und bekommen Tagen.“

„Ja so“, antwortete ich, „die Staatsbüttel des legislatorischen Geheimraths! Dann wollen wir einmal kurz ein ebenso verständiges als ernsthaftes Wort miteinander reden, lieben Kinder. So nehmt Eure prügeldrohende, neu-orthographische Weisheit mit dem übrigen reichlichen Unsinn in den Kauf, den ihr nach einem delphischen Orakelspruch der Philologie ‚nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernt‘. Ich hoffe, Euch so viel gesunde Menschenvernunft als Erbtheil übermacht zu haben, daß Ihr selbst über kürzer oder länger einsehen werdet, der Spruch sei in Betreff Eurer meisten täglichen Unterrichtsbeschreibungen genau richtig, wenn Ihr ihn umkehrt; Eines aber bitte ich mir unbedingt aus — und dazu wird Euch die häusliche Lectüre unserer dichterischen, historischen und sonstigen Classiker ausreichend behilflich sein — daß Ihr, sobald Ihr Eurer Schule den Rücken dreht, mit dem Staub derselben von den Füßen auch den orthographischen Geheimrathsplunder aus dem Kopf klopft, ihn dahin werft, wohin er gehört, und Euch von den Narren und Ungebildeten dadurch unterscheidet, daß Ihr nicht nur anständig deutsch spricht, sondern auch anständig deutsch schreibt, wie die organische Entwicklung unserer Schreibweise es mit sich gebracht und festgesetzt hat. Wollt Ihr da und dort, wo es ohne Nachtheil geschehen kann, ein Dehnungszeichen fortlassen, so thut Ihr dies höchst wahrscheinlich nicht als Einzelne, sondern mit vielen Tausenden gemeinschaftlich, weil eben das, was wir, ohne es definiren zu können, den Sprachgeist benennen, bald hier, bald dort bei einem Wort solche Veränderung vornimmt. Im Uebrigen wehre ich Niemandem, in weitester Ausdehnung ein Narr auf eigene Hand zu sein; das ist seine Privatsache und thut er auf seine Gefahr. Was ich von Euch verlange, ist nur, daß Ihr die Unwürdigkeit voll empfindet, ein großes Volk durch einen